

Handreichung zum RSO-KONZERT am  
16. und 17.3. 2006

**R. Wagner: „Parsifal”**  
**Vorspiel zum 1.Aufzug**  
**und Sinfonische Suite**

(Verwandlungsmusik und Schlusszene des 1. Aktes  
Vorspiel zum 3. Akt  
Karfreitagszauber  
Verwandlungsmusik  
Gralsenthüllung und Finale zum 3. Akt)

Die Auswahl der Materialien ist zur Vorbereitung einer 4-6 stündigen  
Unterrichtseinheit in der gymnasialen Oberstufe im Hinblick auf einen  
Konzertbesuch gedacht.

Vorgelegt von  
Eva Maria Schramm  
Werfmershalde 18  
70190 Stuttgart  
e-mail: [eva.m.schramm@gmx.de](mailto:eva.m.schramm@gmx.de)  
im Januar 2006

## **Inhalt der Handreichung**

## **Mögliche Fragen und Themengebiete, die von Schülern erarbeitet werden können**

### 1. Der Inhalt des Parsifal

Fragen zum Inhalt:

zum Beispiel:

- welche Formen und Qualitäten von Liebe gibt es?
- gibt es Erlösung?
- welche Formen von Mitleid kennen Sie?
- welche anderen künstlerischen Auseinandersetzungen mit christlichen Thematiken sind Ihnen bekannt?

Vergleich mit dem „Parzifal“ von Wolfram von Eschenbach (evtl. fächerübergreifend)

### 2. Die Entstehungsgeschichte

Die Umsetzung des Parsifal-Plans erfährt bei Wagner Höhen und Tiefen. Wie erklären Sie sich diesen Schaffensprozess?

Diskussion der Frage: Was halten Sie davon Ausschnitte einer Oper in den Konzertsaal zu verlegen?

#### 2.1. Zur Entstehungsgeschichte des Vorspiels

Recherchieren Sie die Beziehung Wagners zu Ludwig II. und zu Friedrich Nietzsche

### 3. Analyse des Vorspiels

Verfolgen Sie exemplarisch ein Leitmotiv und beschreiben Sie seine Veränderungen

Möglicher Vergleich mit Filmmusik

- ### 4. Die aktuelle Parsifal-Inszenierung in Bayreuth von Christoph Schlingensief
- a. Bühnenbild aus dem 2. Akt der Uraufführung von 1882 und der aktuellen Inszenierung
  - b. Interview mit Christoph Schlingensief
  - c. Bericht über den Wagner-Fan Patti Smith

Bühnenbildvergleich  
Diskussion der „Werktreue“

Diskussion über die Aktualität von R. Wagner

## 1. Der Inhalt des Parsifal

### VORGESCHICHTE

Das Gebot des Gralsordens lautet: nur wer der sinnlichen Liebe zu entsagen vermag, kann der Wunderkraft des Grals (einer Schale mit dem Blut Christi) teilhaftig werden. Klingsor fühlte sich geistig dazu nicht im Stande und hatte sich daher entmannt. Doch die Gralsgemeinschaft nahm ihn nicht auf. Aus Rache erschuf er ein Wunschschloss mit einem Lustgarten voll von zauberisch-schönen Mädchen und platzierte es unweit der Gralsburg. So konnte er viele Gralsritter dazu verführen, ihr Gelübde zu brechen. Selbst König Amfortas erlag der verführerischen Schönheit Kundry. Klingsor raubte ihm dabei den heiligen Speer und schlug Amfortas damit eine Wunde, die sich nicht schließt, bis ein reiner Tor den Speer zurückbringt.

### ERSTER AKT

#### 1. Bild

Im Gebiet der Gralsburg Montsalvat. Tagesanbruch. Kundry ist verflucht, auf ewig herumzuirren und nicht weinen zu können, hat sie doch einst den Erlöser auf seinem Kreuzweg verlacht. Nach Erlösung strebend, dient sie demütig den Gralsrittern, bringt Amfortas aus aller Welt die besten Salben zur Heilung der Wunde. Umsonst. Gurnemanz belehrt die Knappen, warum sich die Wunde Amfortas' nicht schließen kann, und er gibt ihnen auch eine Verheißung auf den Weg. Ein reiner Tor werde einmal als Erlöser erscheinen. Ein fremder Jüngling ist ins Gralsgebiet eingedrungen und hat mit seinem Pfeil einen Schwan erlegt. Von Gurnemanz zur Rede gestellt, dass dies kein „Jagdvergnügen“ war, sondern Mord an einem lebenden Wesen, zerbricht der Junge sein Mordwerkzeug. Er scheint also unwissend und zu Mitleid fähig zu sein. Voller Hoffnung nimmt ihn Gurnemanz mit zur Gralsburg.

#### 2. Bild

Mächtiger Saal in der Gralsburg. Jede Enthüllung des Grals vergrößert Amfortas' Schmerzen. Doch die Gralsritter fordern ihre spirituelle Speisung, und der König muss seines Amtes walten. Der junge Tor sieht alles, aber begreift nichts und zeigt keine mitleidige Regung. Gurnemanz ist in seiner Hoffnung betrogen und jagt ihn davon.

### ZWEITER AKT

Klingsors Zauberschloss und Zaubergarten. Kundry dient den Gralsrittern und auch Klingsor. Dieser ruft Kundry herbei und befiehlt ihr, den sich nähernden Tor zu verführen. Die Zaubermädchen umschmeicheln ihn. Kundry aber führt ihn mit einem mütterlichen Kuss ins Reich der Liebe ein und nennt ihn bei seinem Namen: Parsifal. Damit erweckt sie in ihm das Wissen um seine Herkunft, um die Trauer und den Trennungsschmerz seiner Mutter. Und so fühlt Parsifal Mitleid mit allem Lebenden, erfasst auch die Ursache von Amfortas' Leiden und widersteht Kundry. Klingsor wirft mit dem heiligen Speer nach ihm, aber der Speer bleibt über Parsifal schweben. Da schlägt Parsifal mit dem heiligen Speer das Kreuzeszeichen, und das betrügerische Zauberreich verschwindet.

### DRITTER AKT

#### 1. Bild

Im Gebiet der Gralsburg Montsalvat. Frühling. Amfortas hat seit Monaten den Gral nicht mehr enthüllt. Ihrer geistigen Stärkung entbehrend, ziehen die Gralsritter nicht mehr als Friedensbringer in die Welt hinaus, sondern fristen ein kümmerliches Leben als Einsiedler im Wald. Auf langer Irrfahrt in der Welt hat Parsifal sich selbst und sein Mitgefühl erkunden können. Nun kehrt er in Gestalt eines schwarzen Ritters ins Gralsgebiet zurück, um mit dem heiligen Speer Amfortas zu erlösen („Karfreitagszauber“). Gurnemanz wird ihn ein

zweites Mal in die Gralsburg führen. Zuvor aber salbt der alte Ritter den „erlösten Erlöser“ zum Gralskönig und als erste Handlung vollzieht Parsifal an Kundry die heilige Taufe.

## 2. Bild

In der Gralsburg . Amfortas' Vater Titurel ist gestorben, und die Ritter versammeln sich, die Enthüllung des Grals fordernd. Amfortas aber weigert sich, die heilige Handlung zu vollziehen. Da übernimmt Parsifal das Königsamt und bringt Amfortas durch den heiligen Speer die ersehnte Erlösung. Kundry sinkt entsüht zu Boden.

## 2. Zur Entstehungsgeschichte des Parsifal

Jahrzehntelang bewegte Wagner die Geschichte des Parsifal, bis sie als Ziel und Krönung seines Lebens und Schaffens Gestalt annahm.

Im Sommer 1845 begab sich Wagner mit seiner Frau Minna in Kur nach Marienbad und nahm als Lektüre Gedichte von Wolfram von Eschenbach mit. In der Dichtung um den geheimnisvollen Ritter Lohengrin kommen die beiden Themen vor, die sich über 30 Jahre später in Wagners letztem Werk verdichten: der Gral und Parsifal.

Bild Wolframs von Eschenbach (ca. 1165 – 1220)



Die Geburtsstunde des Parsifal datiert Wagner in seiner Autobiographie mit dem Karfreitag des Jahres 1857, als er sein Asyl auf dem „Grünen Hügel“ am Züricher See im Hause Wesendonck bezogen hatte:

„Nun brach auch schönes Frühlingswetter herein; am Karfreitag erwachte ich zum ersten Male in diesem Hause bei vollem Sonnenschein: das Gärtchen war ergrünt, die Vögel sangen und endlich konnte ich mich auf die Zinne des Häuschens setzen, um der langersehnten, verheißungsvollen Stille mich zu erfreuen. Hiervon erfüllt, sagte ich mir plötzlich, dass heute ja „Karfreitag“ sei und entsann mich, wie bedeutungsvoll diese Mahnung mir schon einmal in Wolframs Parzifal aufgefallen war. Seit jenem Aufenthalte in Marienbad .... hatte ich mich nie wieder mit jenem Gedichte beschäftigt; jetzt trat sein idealer Gehalt in überwältigender Form an mich heran, und von dem Karfreitags-Gedanken aus konzipierte ich schnell ein ganzes Drama, welches ich, in 3 Akte geteilt, sofort mit wenigen Zügen flüchtig skizzierte.“ (R. Wagner „Mein Leben“) [P]

Die Richtigkeit dieses Datums wurde durch den 2. Band von Cosima Wagners Tagebuch in Frage gestellt. Aber der Kerngedanke bleibt erhalten: Das Drama wurde vom „Karfreitags-Gedanken“ aus konzipiert. Wagner sah darin den „zu qualvollem Leiden am Kreuze ausgespannten Leib, den höchsten Inbegriff aller mitleidvollen Liebe selbst.“

Der tiefe Zusammenhang zwischen diesem Tode und dem Sprießen und Erblühen der Natur wurde ihm bewusst. Die „ungeheure Schuld alles Daseins nahm dieses sündenlose Wesen selbst auf sich. Durch diesen Sühnungstod durfte sich alles was atmet und lebt erlöst wissen, sobald er als Beispiel und Vorbild zur Nachahmung begriffen wurde.“

Von dieser „Initialzündung“ dauert es aber noch 20 Jahre bis zur Ausarbeitung des Parsifal. Immer wieder wehrte sich Wagner, die Komposition in Angriff zu nehmen.

1859 schrieb er an Mathilde Wesendonck:

*„Ich muss alles in drei Hauptsituationen von drastischem Gehalt so zusammendrängen, dass doch der tiefe und verzweigte Inhalt klar und deutlich hervortritt; denn so zu wirken und darzustellen, das ist nun einmal meine Kunst. Und – solche eine Arbeit sollte ich mir noch vornehmen? Gott soll mich bewahren! Heute nehme ich Abschied von diesem unsinnigen Vorhaben; das mag Geibel machen und Liszt mag's komponieren! – Wenn meine alte Freundin Brünnhilde in den Scheiterhaufen springt, stürz' ich mich mit hinein, und hoffe auf ein seliges Ende! Dabei bleib' es! Amen!“*

Aber jener „Karfreitagsgedanke“ ließ ihn nicht mehr los.

Dazu Tagebuchnotizen Cosimas:

Donnerstag 8. Juli 1869:

*“Nach Tisch wollte R. aus seinen Skizzen etwas vorspielen, kam jedoch nicht in die Stimmung. Ich schlug vor, seinen Entwurf zum Parzival zu lesen, und tat es unter Tränen-Unterbrechungen. Ich empfand es innig, wie läuternd und veredelnd das Erhabene auf uns wirkt!“*

Samstag, 29. April 1871:

*„R. liest ... Parzival vor; unbeschreibliche Ergriffenheit; wenn auch nicht ein Ton, nicht ein Vers davon geschrieben wird, so ist dieser Entwurf ewig und vielleicht das Höchste, was R. erschaut“.*

Dienstag, 22. Juni 1875:

*„Konferenz wegen Wohnungen. R. darauf sehr verstimmt, bedenke ich, dass Parzival geschaffen werden könnte und Zeit und Kraft solchen Dingen zum Opfer wird, so möchte ich verzweifeln. Welche Kraft hält uns aufrecht??“*

Mittwoch, 16. Februar 1876:

*„Viel denkt er an Parzival und ist betrübt, dass so vieles dazwischen kommt.“*

Wann Wagner mit der Komposition des Parsifal begonnen hat, ist nicht genau festzustellen. Cosima verzeichnet im Tagebuch unter dem 1. August 1877:

*„Richard nicht ganz wohl..... er hat aber sein Atelier zum Parsifal eingerichtet und heute hörte ich einige erste Töne!“*

Demgegenüber berichtet Glasenapp:

*„Die Hauptthemen des Vorspiels, der mystische Liebesmahlspruch, mit seinem langgezogenen schwellenden Aufstieg den gesamten Aufbau des Tonstücks beherrschend, wie auch das ritterliche Glaubenthema mit seiner strahlenden Heldenkraft, und mehrere andere Motive, waren damals schon längst in seinen Skizzenblättern aufgezeichnet, und rühren zum Teil schon aus der Periode der dichterischen Ausführung seines Werkes her.“*

Am 10. August 1877 hört Cosima die Abendmahlszene (*Nehmet hin mein Blut*) zum ersten Mal.

Noch ein weiterer Punkt bezüglich der Entstehungsgeschichte ist interessant:

Schon vor der Fertigstellung des Parsifal machte sich Wagner Gedanken, wo das Werk aufzuführen sei –und vor allem: wo unter keinen Umständen!

So heißt es in einem Brief Wagners vom 28. September 1880 an König Ludwig:

*... In Betreff dieses meines letzten Werkes mussten überhaupt in der letzten Zeit vielerlei Überlegungen und – sage ich es offen – Gewissens-Befragungen mich zu einer ernsten Zurückhaltung bestimmen. Ich habe nun alle meine noch ideal konzipierten Werke an unsre, von mir als tief unsittlich erkannte, Theater- und Publikums-Praxis ausliefern müssen, dass ich mich nun wohl ernstlich befragen musste, ob ich nicht wenigstens dieses letzte und heiligste meiner Werke vor dem gleichen Schicksale einer gemeinen Opern-Carrière bewahren sollte. Eine entscheidende Nötigung hierfür habe ich endlich in dem reinen Gegenstande, dem Sujet meines „Parsifal“ nicht mehr verkennen dürfen. In der Tat wie kann und darf eine Handlung, in welcher die erhabensten Mysterien des christlichen Glaubens offen in Szene gesetzt sind, auf Theatern, wie den unsrigen, neben einem Opernrepertoire und vor einem Publikum wie dem unsrigen, vorgeführt werden? Ich würde es wirklich unseren Kirchenvorständen nicht verdenken, wenn sie gegen Schaustellungen der geweihtesten Mysterien auf denselben Brettern, auf welchen gestern und morgen die Frivolität sich behaglich ausbreitet, und vor einem Publikum, welches einzig von der Frivolität angezogen wird, einen sehr berechtigten Einspruch erheben. Im ganz richtigen Gefühl hiervon betitelte ich den „Parsifal“ ein „Bühnenweihspiel“ [später Bühnenweihfestspiel]. So muss ich ihm denn nun eine Bühne zu weihen suchen, und dies kann nur mein einsam dastehendes Bühnenfestspielhaus Bayreuth sein. Dort darf der „Parsifal“ in aller Zukunft einzig und allein aufgeführt werden: nie soll der „Parsifal“ auf irgend einem anderen Theater dem Publikum zum Amusement dargeboten werden; und, dass dies so geschehe, ist das Einzige, was mich beschäftigt und zur Überlegung dazu bestimmt, wie und durch welche Mittel ich diese Bestimmung meines Werkes sichern kann*

.....

Ludwig II. schreibt daraufhin am 15. Oktober 1880 zurück:

*Zur Förderung der großen Ziele des Meisters Richard Wagner finde Ich Mich bewogen, das Orchester und den Gesangchor Meiner Hofbühne dem Bayreuther Unternehmen von 1882 ab alljährlich auf zwei Monate zur Verfügung zu stellen.... Ferner verfüge Ich, dass alle früheren Vereinbarungen über die Aufführung des Bühnenweihfestspiels „Parsifal“ aufgehoben sind. [P]*

Am 13. Januar 1882 setzte er schließlich in Palermo die letzte Note in die Parsifal-Partitur. Am 26. Juli 1882 fand unter der Leitung Hermann Levis die Uraufführung im Festspielhaus in Bayreuth statt.

## **2.1. Zur Entstehungsgeschichte des Vorspiels**

1880 wünschte König Ludwig II. sich, von Wagner dirigiert, das Vorspiel *Parsifal* hören zu können. Dazu gibt es einen Augenzeugenbericht. Wagners Verleger Dr. Ludwig Strecker, Leiter des Hauses B. Schott's Söhne, hat ihn verfasst:

*München, 12. November 1880. Freitag, 6 Uhr abends. Gestern Abend nach dem Theater noch schickte die „Frau Meisterin“ Dr. Pohl zu mir, um mir sagen zu lassen, dass heute um 3 Uhr das Vorspiel zu „Parsifal“ aufgeführt werde. Um die bestimmte Zeit verfügte ich mich in das Theater, wo wir (Pohl und ich) nur mit großen Umständen eingelassen wurden, denn die Sache sollte im engsten Kreise probiert und um 4 Uhr vor dem König gespielt werden. Im Saal waren wirklich mit der Familie Wagner nur ca. 30 Personen. Kurz vor 3 kam Wagner und wurde vom Orchester mit Tusch und Zuruf empfangen, in den wir Zuhörer kräftig einstimmten ... Er bestieg den Dirigentenplatz und sagte zu dem Orchester: „Ja, ja, Sie sind erstaunt, mich wieder einmal hier unter Ihnen zu sehen ... wir wollen nur ... ein kleines Stück probieren, ganz leicht, wirklich ganz leicht ... haben's schon probiert? Keine Fehler drin? Höchstens Kompositionsfehler?“ So plauderte er fort, ergriff dann den Stab und ging zur Probe über. Zu dem Vorspiel selbst gab mir Rubinstein ein von Wagner ausgehendes Programm (es war von der Hand seiner Tochter geschrieben):*

### **„Liebe – Glaube - Hoffen? (Programm zum Vorspiel des Parsifal)**

Erstes Thema: „Liebe“:

„Nehmet hin meinen Leib, nehmet hin mein Blut, um unsrer Liebe willen!“

(Verschwebend von Engelsstimmen wiederholt).

„Nehmet hin mein Blut, nehmet hin meinen Leib, auf dass ihr mein gedenkt!“

(Wiederum verschwebend wiederholt).

Zweites Thema: „Glaube“:

Verheißung der Erlösung durch den Glauben. – Fest und markig erklärt sich der Glaube, gesteigert, unerschütterlich selbst im Leiden. Der erneuten Verheißung antwortet der Glaube, aus zartesten Höhen – wie auf dem Gefieder der weißen Taube – sich herabschwingend, immer breiter und voller die Brust, das menschliche Gefieder einnehmend, die Welt, die ganze Natur mit mächtigster Kraft erfüllend – dann wieder nach dem Himmelsäther wie sanft beruhigt aufblickend - .

Da, noch einmal, aus Schauern der Einsamkeit, erbebt die Klage des liebenden Mitleides: Bangen, heiliger Angstschweiß des Ölberges, göttliches Schmerzens-Leiden des Golgatha – der Leib erleicht, das Blut entfließt und erglöh nun in himmlischer Segensglut im Kelche, über alles was lebt und leidet die Gnadenwonne der Erlösung durch die Liebe ausgießend. – Auf ihn, der – furchtbare Reue im Herzen – in den göttlich strafenden Anblick des erglühenden Grales sich versenken musste, auf Amfortas, den sündigen Hüter des Heiligtumes, sind wir vorbereitet: wird seinem nagenden Seelenleiden Erlösung werden? – Noch einmal vernehmen wir die Verheißung und – hoffen?“

*„Dies ist das vollständige Programm des Stückes, das in der Art des „Lohengrin“-Vorspiels in sich selbständig ist und genau (unter Wagners Direktion, wie ich es zwei Mal*

gehört habe) 14 ½ Minuten dauert. Es ist von großer Schönheit, die mich wunderbar gestimmt hat. Dabei muss man freilich die besonderen Umstände berechnen, die den Zuhörer gefangen nahmen: Wagner in Person zum erstenmal das langersehnte Werk dem König vorführend, der nicht ahnen darf, dass noch Menschen außer ihm zuhören! – Wagner probierte das Stück zweimal ganz durch, worüber es fast 4 Uhr wurde. Dann ließ er den Musikern etwas Ruhe und plauderte mit ihnen, während dem wir, hinten an die Wand des Parterre gedrückt, und im Schatten des vorgebauten ersten Ranges verborgen, leise unser Entzücken austauschten.“ [P]

### 3. Analyse des Vorspiels

(nach Kurt Pahlen: „Parsifal“, Atlantis, Schott, 1981)

Während Wagner von zwei Themen spricht muss bei einer Analyse von drei Themen ausgegangen werden.

Das erste Motiv, das im Parsifal-Vorspiel vorkommt, kann als Liebesmotiv, Abendmahlsthema oder Liebesmahlspruch bezeichnet werden .

(Wagner selbst hat bekanntlich seinen Motiven keine Namen gegeben – Hans von Wolzogen schuf den heute überall verwendeten Begriff des „Leitmotivs“, wobei es keineswegs eindeutig feststeht, wie weit diese Motive tatsächlich mit einem – einengenden – Wort bezeichnet werden können.)

The image displays two staves of musical notation. The top staff is the right hand, and the bottom staff is the left hand. The music is in D major (two sharps) and 4/4 time. The top staff begins with a piano (p) dynamic marking. The bottom staff also begins with a piano (p) dynamic marking. The notation includes various note values, rests, and slurs, indicating a melodic and harmonic progression.

#### Notenbeispiel 1

Es ist das Grund- und Quellthema des ganzen Werkes, d.h. motivischer Mittelpunkt des Parsifal.

Dieselben Töne, die bei der Gralsfeier als „Stimmen aus der Höhe“ die Abendmahlsworte umrahmen: “Nehmet hin meinen Leib, nehmet hin mein Blut, um unserer Liebe willen.“

Das Thema wird einstimmig von Saiteninstrumenten und Holzbläsern vorgetragen.

Es erklingt in As-Dur, in der mystisch dunklen Tonart, die Wagner im Tristan charakteristisch für die Liebesnacht und im Parsifal für das Grals-Erlebnis verwendet.

Darauf setzt das Thema nochmals einstimmig ein, aber dieses Mal in c-moll:



*Notenbeispiel 2*

Nach weiterer Entwicklung bringt Wagner ein Motiv, das mit dem Gral identifiziert werden könnte („Gralsmotiv“):



*Notenbeispiel 3*

Es ist allerdings weniger mystisch als das „Liebesmotiv“, seine Instrumentation mit Trompeten und Posaunen lässt eher an die weltlichen Missionen der Gralsgemeinschaft denken; trotzdem bleibt das Gottvertrauen, das Bewusstsein einer heiligen Aufgabe hörbar.

Unmittelbar schließt sich nun mit zusätzlichen Hörnern das „felsenfeste Glaubensmotiv“ an:

The image displays four systems of musical notation for piano, arranged vertically. Each system consists of a grand staff with a treble and bass clef. The first system begins with a piano (*p*) dynamic and features a melodic line in the treble and a bass line with a fermata. The second system continues the melodic line and includes dynamic markings of *ff dim.* and *p*. The third system is marked *sehr gehalten* (very sustained) and shows a complex, dense texture with many notes. The fourth system is marked *etwas zurückhaltend* (somewhat restrained) and includes a *dim.* marking, ending with a piano (*p*) dynamic and a fermata.

#### Notenbeispiel4

Es bildet den dynamischen Höhepunkt des Vorspiels, das im wesentlichen mit den drei genannten Themen arbeitet und klanglich eine Fülle von Stimmungen durchläuft, von ätherischer Zartheit zum gewaltigen Ausdruck der Glaubensstärke.

Die drei Motive untermalen auch noch, zum Teil hinter der Bühne- wie aus der fernen Gralsburg –geblasen, den Beginn der ersten Szene.

## **Reaktionen auf das Vorspiel: Brief von Friedrich Nietzsche**

Eine (Zuhörer-)Reaktion auf das Vorspiel des Parsifal ist besonders erwähnenswert. Sie stammt von Friedrich Nietzsche:

So heißt es in einem Brief Nietzsches an seinen Freund Peter Gast:

*„Zuletzt – neulich hörte ich zum ersten Male die Einleitung zum Parsifal (nämlich in Monte Carlo!) Wenn ich Sie wiedersehe, will ich Ihnen genau sagen, was ich da verstand. Abgesehen übrigens von allen ungehörigen Fragen (wozu solche Musik dienen k a n n oder etwa dienen s o l l ?), sondern rein ästhetisch gefragt: hat Wagner je etwas b e s s e r gemacht? Die allerhöchste psychologische Bewusstheit und Bestimmtheit in bezug auf das, was hier gesagt, ausgedrückt, m i t g e t e i l t werden soll, die kürzeste und direkteste Form dafür, jede Nuance des Gefühls bis aufs Epigrammatische gebracht; eine Deutlichkeit der Musik als deskriptiver Kunst, bei der man an einen Schild mit erhabener Arbeit denkt; und zuletzt, ein sublimes und außerordentliches Gefühl, Erlebnis, Ereignis der Seele im Grunde der Musik, das Wagnern die höchste Ehre macht, eine Synthesis von Zuständen, die vielen Menschen, auch „höheren Menschen“ als unvereinbar gelten werden, von richtender Strenge, von „Höhe“ im erschreckenden Sinne des Wortes, von einem Mitwissen und Durchschauen, das eine Seele wie mit Messern durchschneidet – und von Mitleiden mit dem, was da geschaut und gerichtet wird. Dergleichen gibt es bei Dante, sonst nicht. Ob je ein Maler einen so schwermütigen Blick der Liebe gemalt hat, als Wagner mit den letzten Akzenten seines Vorspieles?“*

*Treulich Ihr Friedrich Nietzsche“*

### **a. Interview mit Christoph Schlingensief zu seiner Parsifal-Neuinszenierung (2004)**

(siehe Anlage 1)

### **b. Ein ungewöhnlicher Wagner-Fan zu Gast bei den Bayreuther Festspielen: Die New Yorker Punk-Ikone Patti Smith**

(siehe Anlage 2)

## **Quellen:**

- Heinz Mosmann: ‚Geschichte und Literatur – Parzifal‘ - In ‚Kursiv‘ Herbst 2005  
 Kurt Pahlen: Richard Wagner ‚Parsifal‘ - Atlantis Musikbuch-Verlag Band 8032  
 Richard Wagner: Gesammelte Schriften IV, X  
 Jahrbuch der Bayreuther Festspiele 2004

**4. Die aktuelle Inszenierung des Parsifal bei den Bayreuther Festspielen**  
**Materialien zum Bühnenbild- Vergleich „Parsifal“:**  
**Klingsors Zaubergarten, 2.Akt**

a) Bühnenbild der Uraufführung von 1882



b) Bühnenbild der Bayreuther Inszenierung von 2004, Regie: C. Schlingensief



## Schlingensiefel im Interview

mit Peter Laudenbach (2004)

TAGESSPIEGEL: Kommt Ihnen Wagners Narzissmus bekannt vor, der Größenwahn, die Berauschung am eigenen Genie, die Selbstinszenierungen? Kennen Sie das von sich selbst?

CHRISTOPH SCHLINGENSIEF: Natürlich. Das Pendeln zwischen Selbstüberschätzung und Depression kenne ich. Die schönste Idee von Wagner finde ich, für eine Oper ein eigenes Opernhaus zu bauen. [...] Das grauenvolle an den letzten Monaten war, dass ich die ganze Zeit dachte, diese Inszenierung ist jetzt die Generalprobe für mein Leben, die muss jetzt bestanden werden. Wenn das hier schief geht, Christoph, wenn Du nicht der größte Opernregisseur aller Zeiten wirst, dann bist du erledigt bis ans Ende der Welt.

TAGESSPIEGEL: Aber diese Panikattacken sind jetzt vorbei?

CS: Ja, bei einer Akupunktur-Behandlung ist mir klar geworden, dass ich alles, was ich bisher gemacht habe, mitnehme in diese Arbeit. [...] Es gibt mir manchmal Kraft, mir abends im Hotelzimmer zu sagen: Richard hätte es toll gefunden. Ich habe mir sogar erlaubt, das einmal gegenüber Wolfgang Wagner zu sagen, worauf Gudrun Wagner in ein seltsames Gelächter ausgebrochen ist. Diese Gespräche mir Gudrun und Wolfgang Wagner erinnern mich manchmal an meinen Onkel Willi, das kommt mir alles bekannt vor. Aber obwohl Onkel Willi meine Sachen immer Scheiße fand, mögen wir uns. [...]

TAGESSPIEGEL: Bei ihren früheren Inszenierungen waren Sie selbst mit auf der Bühne. Dadurch hatte jede Aufführung etwas von einem persönlichen Statement. Bei "Parsifal" können Sie nur zusehen. Ist das ein Problem?

CS: Überhaupt nicht. Ich bin ja die Musik.

TAGESSPIEGEL: Aha.

CS: Ich behaupte, dass meine Bilder von der Musik erzeugt sind. Wenn man inszeniert, will man ja mit den Menschen, der Situation malen. Die Musik holt die Bilder raus, das ist das tolle. Ich will nicht, dass meine Bilder sich einfach über die Oper legen oder bloß eine Dekoration sind. Der Sog, der durch die Bilder entsteht, nimmt den Sog der Musik auf. Es ist tödlich, wenn alle behaupten, sie wüssten ja, wie Richard Wagner es gemeint hat. Die erklären einem dann, der Speer muss genau dann fliegen, wenn die Harfe einsetzt. [...] Eine Totenfeier für Richard Wagner ist mir lieber als jedes Jahr zu zeigen, wie aktuell der eigentlich noch ist. Das ist ein Beweis, der nicht angetreten werden muss. Richard Wagners Musik wird sowieso bleiben.

[...]

TAGESSPIEGEL: Es gab Konflikte, weil Sie mit Film- und Dia-Projektionen arbeiten?

CS: Was Richard Wagner macht, sind blitzschnelle Wechsel. Eigentlich sind das Projektionen und filmische Montagen.

[...]

TAGESSPIEGEL: Wollen Sie nach diesem nicht ganz unkomplizierten Debüt weiter Opern inszenieren?

CS: Ja, unbedingt. Am liebsten Wagner oder Stockhausen, am liebsten in Brasilien in diesem leer stehenden Opernhaus im Urwald, oder in Tokio. Am liebsten möchte ich in einem Land arbeiten, dessen Sprache ich überhaupt nicht verstehe. Das tolle an der Oper ist, dass die Musik mir den Lageplan vorgibt. Ich kann auch in die Schlucht fallen, aber das macht nichts. Dass in Bayreuth die Musik nicht angetastet werden darf, war nie mein Problem. Die Musik trägt mich.

*Der Tagesspiegel vom 26.7.2004*

## Punk-Poetin trifft Theater-Rebell

### Die Sängerin Patti Smith erlebt zum ersten Mal die Bayreuther Festspiele – und ist begeistert.

*Nordbayerischer Kurier vom 01.8.2005. Von Gert-Dieter Meier.*

"Parsifal"-Schluss. Gewitter, Wind, Hagel. Drinnen, im Festspielhaus, entlädt sich ein Sturm der Entrüstung, der sich bricht an einer Welle der Sympathie. Christoph Schlingensief ist für den inneren Sturm verantwortlich. Seine Sicht auf Richard Wagners Weltabschiedswerk spaltet, sorgt für Lagerbildung. Schlingensief genießt diese Polarität. Der Orkan, der ihn trifft, Buhstürme, wie man sie lange nicht mehr erlebt hat im altherwürdigen Haus am Hügel, sind sein Beleg dafür, dass diese Inszenierung niemanden gleichgültig lässt, sondern etwas auslöst, bewegt, Stürme entfacht. Oder zumindest Nachdenklichkeit nach sich zieht.

Draußen, vor dem Festspielhaus, reißt der Wind Äste ab, Blätter fallen wie im Herbst. Hagelkörner prasseln auf die Festspielhausmarkise, Blitze zucken, Wassermassen brechen sich Bahn. "Wagnerwetter", jubelt ein Franzose, um wenig später seine Kamera zu zücken und Wolfgang Wagner auf seinem Digitalchip zu verewigen. Der Hausherr, müde wirkend, lächelt verständig, zieht sich ins Haus zurück. [...]

Mitternacht. In der "Gendarmerie" am Bahnhofplatz geht es hoch her. [...] Dicht gedrängt sitzen gut gelaunte Menschen. Sie feiern. Und wie. Christoph Schlingensief und sein Team, die Sänger, Freunde. Wein und Bier fließen in Strömen, Pasta mit Pilzen, die Luft ist schwer von Rauch und abdampfenden Körpern. Premierenfeier eben. Bundestagsvizepräsidentin Antje Vollmer (Grüne) diskutiert mit Dramaturg Carl Hegemann die Veränderungen des "Parsifal" im Jahr eins nach der schweren Geburt, outet sich als glühender Fan dieser Inszenierung. Einen Tisch weiter unterhält sich Christoph Schlingensief mit Patti Smith. Patti Smith? Patti Smith! Die Mutter des Punkrocks, die Rockpoetin, Fotografin, Autorin. Eine der wichtigsten Rocksängerinnen der Neuzeit. Kultfrau, 59, und noch kein bisschen spießig. Sie war im "Parsifal". Und keiner wusste zunächst davon. Fast keiner. Denn Patti Smith war im Auftrag der "Zeit" in Bayreuth. Punklady schreibt über Theaterrebell, wunderbare Idee.

Wie es zu diesem Auftrag kam? In einem Interview hatte sie mal erzählt, dass sie zu Hause nie Rock oder Punk höre, sondern nur eines: Klassische Musik, Oper. Und zack – war eine journalistische Idee geboren. [...] Die "Zeit" schickte Tickets für den Flug und für die Bayreuther Festspiele. "Parsifal", "Tannhäuser" that's it. Rein in den Flieger, dann drei Stunden Autofahrt, dann "Tannhäuser". Im ersten Akt kämpft Smith gegen den Jetlag, im zweiten ist sie hellwach, am Ende des dritten Aufzugs nur noch eines: begeistert. [...] Die Akustik!!!

Anderntags der "Parsifal", der sich zum Urknall für sie entwickelt.

Wagner war Revolutionär, Schlingensief steht ihm in nichts nach. Sagt sie im Gespräch in der Hotellobby des Bayerischen Hofs. Während nebenan mächtig gefeiert wird. [...]

Patti Smith erzählt weiter, die Begeisterung spricht aus ihr. Ich habe ihn verstanden, Schlingensief. Sein Ansatz ist mutig, schlüssig. Diese Oper ist erfüllt von Leben, ein doppeltes Erlebnis. Das Haus, die Tradition, Wagners Musik, Bier und Bratwürste. Und dann dieses wilde Konzept. Die Welt dreht, die Gefühle überschlagen sich, hellwach der Geist. Der Sturm der Gefühle, der Gewittersturm, eine wilde Wagnernacht. Live is beautiful. [...]

Sie bewundert die Sänger, wie sie spielen, handeln, singen. Stundenlang. Geniale Leistung. Das spornt sie an. Sie will noch härter arbeiten an sich. Von diesen Eindrücken profitieren. Und jetzt, mehr denn je, sich Wagner erschließen. Klar, sie hat vor ihrem Trip nach Deutschland gelesen, gehört, gelernt. Nun aber, mit diesem starken Eindruck von Bayreuth in Kopf und Seele, will sie sich reinknien in die Musik. [...] Bayreuth hat einen Fan mehr. Die Sängerin, Lyrikerin, Fotografin, die Kultfrau Patti Smith. Die als Kind schon "Madame Butterfly" gehört und Rimbaud gelesen hat, den sie noch immer leidenschaftlich liebt. Die unter anderem Lieder wie "Because The Night" "Radio Ethiopia" oder "Gloria" geschrieben hat. [...]

Der äußere Sturm hat sich längst gelegt. Eine Bilanz: Hunderte von Anrufen bei der Polizei, hoher Sachschaden, umgeknickte Bäume, Wassermassen. Der innere Sturm tobt weiter. Ausgelassen, unberechenbar, schrill, enthusiastisch, kein Sachschaden. Der Punk-"Parsifal" lebt. Andere nennen es Mist, lehnen es ab, sperren sich gegen das, was da auf der Bühne Richard Wagners sich vollzieht. Auch damit kann Christoph Schlingensief leben. Gut sogar. Denn das wäre für ihn wohl die Höchststrafe, wenn plötzlich alle seine Arbeit lieben, verstehen, ihn auch noch geschlossen bejubeln würden. Aber dazu wird es nicht kommen. Da sei Schlingensief vor...